

feiern können. Es gereicht mir zur besondern Freude, schon heute darauf hinweisen zu können, daß sie die älteste bestehende Vereinigung im deutschen Buchhandel ist.

Bücher — Menschen — Dinge.

Besprochen von R. L. Prager.

Neue Folge.

II.

(I siehe Börsenbl. f. d. D. B. Nr. 95, 96.)

Am 23. April dieses Jahres ist Georg Lissa in Berlin nach schwerem Leiden gestorben. Er war ein tüchtiger Antiquar, ein braver Mensch und ein ehrenhafter Charakter, dem eine Erwähnung an dieser Stelle gebührt.

Geboren am 8. März 1850 zu Breslau, bestand er nach erfolgreichem Besuch des Gymnasiums seine Lehrzeit in der Buchhandlung R. Friedländer & Sohn, war dann eine kurze Zeit bei R. L. Prager beschäftigt und trat Mitte 1872 bei Albert Cohn ein, bei dem er sieben Jahre unter voller Anerkennung seines Chefs für seine Leistungen verblieb. Bei Albert Cohn hatte er Gelegenheit, seine Kenntnisse in weitestem Umfange zu betätigen und neue zu erwerben, namentlich im Gebiet der seltenen Bücher und Autographen, für die Albert Cohn lange Zeit tonangebend war. Im Jahre 1889 verließ er Albert Cohn, um selbst ein Geschäft zu eröffnen, ein Unternehmen, das bei seinen Kenntnissen durchaus aussichtsvoll erschien. Leider hatte er eins, was Albert Cohn in hohem Maße eigen war, ihm nicht abgesehen: den Wagemut, die Kunst, die Göttin Occasio bei der Stirnlocke zu fassen, ohne welche Eigenschaft erfolgreich ein Antiquariat zu führen unmöglich ist. So hat Lissa sein Geschäft nach anfänglichem Prosperieren, trotz seiner umfassenden Kenntnisse, nie auf eine größere Höhe zu bringen vermocht. Dazu kamen Krankheit und infolgedessen Verdrossenheit, bis er auf das Krankenlager geworfen wurde, von dem er nicht wieder aufstehen sollte. Er ist nicht viel über siebenundfünfzig Jahre alt gestorben.

Ist Lissas Leben also keins gewesen, das große Erfolge aufzuweisen hat, so hat der Verstorbene doch in seinem Berufe redlich gearbeitet und erreicht, was ihm zu erreichen möglich war. Er hat dem Antiquariat keine Unehre gemacht; er war vielmehr seiner Kenntnisse und seines ehrenhaften Charakters wegen allgemein geschätzt, und so soll der Buchhandel auch sein Gedächtnis, wenn auch mit Wehmut, in Ehren halten. Diesem Toten gegenüber gilt der Spruch Lucans: *Victrix causa diis placuit, sed victa Catoni!* Möge ihm die Erde leicht sein!

Den ersten Jahrgang eines Jahrbuchs der Bücherpreise hat soeben C. Bed*) herausgegeben. Nachdem die Engländer und Amerikaner schon längst ähnliche Bücher haben, die sich eines großen Erfolgs erfreut haben, war die Herausgabe eines ähnlichen Jahrbuchs für Deutschland eine verlockende, aber schwere Aufgabe. Eine viel schwerere als für die der obengenannten Länder, weil dort sowohl die Auktionen wie die Liebhaber mehr zentralisiert sind als bei uns und weil die Auktionen in diesen Ländern eine viel größere Bedeutung für den Antiquarhandel und für die Käufer haben als bei uns. So waren, größtenteils dank dem ausgebreiteten deutschen Antiquariat, das für Biblio-

*) Jahrbuch der Bücherpreise. Alphabetische Zusammenstellung der wichtigsten auf den europäischen Auktionen (mit Ausschluß der englischen) verkauften Bücher mit den erzielten Preisen, bearb. v. C. Bed. 1. Jahrgang 1906. 8°. (X, 237 S.) Leipzig 1907, Otto Harrassowitz. Dwd. Preis M 8.—

theken jeden Charakters und jeden Umfangs aufnahmefähig ist, seit langem die Auktionen sehr zurückgegangen und haben sich erst in den letzten Jahren wieder zu größerer Bedeutung aufschwingen können. Freilich war der Aufschwung ein plötzlicher und ein rapider, dessen Ursache darin zu suchen ist, daß mit gesteigerter Wohlhabenheit Deutschlands, dem gewerblichen Aufschwung auf allen Gebieten, eine große Sammlertätigkeit sich entwickelte, die nicht nach der Höhe der Preise zu fragen nötig hatte. Zu gleicher Zeit tauchte eine Anzahl wertvoller Bibliotheken auf, deren Besitzer selbst die Vereinzeltung ihrer Schätze betreiben wollten und dazu den Weg der Versteigerung wählten. So ist mit einem Mal das Aischenbrödel Auktion zur Prinzessin geworden, zu der mit gläubigem Sinn die Antiquare und Liebhaber wallen und gern die Summen opfern, die das launenhafte Prinzesschen ihnen abverlangt. Ob diese Auktionstätigkeit Dauer haben wird, wird hauptsächlich davon abhängen, ob genügend große und wertvolle Bibliotheken aus dem Dunkel emporzutauchen werden, um die Sache lohnend bleiben zu lassen. Vorläufig scheint ja der Born nicht erschöpft, und ich werde mich hüten, den Propheten zu spielen. Ob unter diesen Umständen die Herausgabe eines Jahrbuchs nicht etwas verfrüht war, und ob überhaupt in jedem Jahr genügender Stoff zur Herausgabe eines Jahrbuchs vorhanden sein wird, muß die Zeit lehren. Abgesehen von diesen prinzipiellen Erwägungen meine ich, daß der Herausgeber sein Gebiet etwas zu weit gesteckt hat und es infolgedessen nur in sehr unvollkommener Weise hat umfassen können. Er hätte vielleicht besser getan, vorläufig sich mit den deutschen Auktionen zu begnügen, anstatt den ganzen europäischen Kontinent bearbeiten zu wollen. So hat er im ganzen 32 Auktionen berücksichtigt, unter diesen außer deutschen: 14 französische, 4 holländische. Wenn man bedenkt, wie viel Auktionen jährlich allein in den Salles Silvestre in Paris stattfinden und daß in Holland jedenfalls mehr als vier stattgefunden haben, daß Belgien, Schweden gar nicht berücksichtigt sind, so wird man zugeben, daß nur ein ganz kleiner Teil der außerdeutschen Auktionen zum Wort gekommen ist. Es soll das kein Tadel sein; ich würde die aufgenommenen auch gern missen, denn ein großer Teil der verzeichneten Bücher interessiert uns gar nicht, weil sie entweder bei uns nicht vorkommen, wenigstens nicht in Exemplaren, wie sie dort hohe Preise erzielen, oder aber gar nicht gesucht und höchstens zu niedrigeren Preisen zu verkaufen sind.

Was die Auswahl der aufgenommenen Bücher betrifft, so ist zu bemerken, daß im allgemeinen nur Bücher aufgeführt worden sind, die wenigstens 10 M erbracht haben, und ausnahmsweise auch billigere Bücher, wenn sie zur Ergänzung eines Gebiets dienen. Auch die Fortlassung von Büchern, die noch neu zu beziehen sind, wird Beifall finden. Ich möchte aber der Erwägung anheimstellen, ob in Zukunft nicht die Aufnahme sich auf die sogenannte Liebhabersliteratur beschränken und alle wissenschaftlichen Bücher ausschließen soll. In bezug auf letztere besteht im allgemeinen kein Bedürfnis, Auktionspreise zu kennen, weder für den Gelehrten, noch für den Antiquar; ein hoher Auktionspreis wird vielmehr häufig den Antiquar zu einer unbilligen Forderung verleiten, und das Buch wird ihm infolgedessen auf dem Halse bleiben.

Die Anordnung in einem Titelalphabet ist die naturgemäße, wenn auch die Aufnahme nach Auktionen, wie sie der englische *Book current catalogue* vorsteht, ihre Vorteile hat. Daß aber ä, ð, ù als ae, oe, ue angesehen werden, will mir nicht gefallen, obgleich, wie ich weiß, die Bibliotheken größtenteils dieser Unsitte frönen. Es ist dies eine reine Tyrannisierung der deutschen Sprache; so ist z. B. das »Neufere« zu schreiben tatsächlich undeutsch. Ich habe allerdings auch schon auf amtlichen Schildern zu meinem Entsetzen: